

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 31/1 (2004)

DOI: 10.11588/fr.2004.1.63350

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

C'est sur cette observation fondamentale que se clôt une conclusion générale large et bien conduite, heureusement pourvue, compte tenu du sujet, d'une version française. La thèse de Gisela Naegle, après celle de Neithard Bulst (*Die französischen Generalstände von 1468 und 1484*, Thorbecke, Sigmaringen 1992), illustre bien tout ce que l'histoire française du XV^e siècle doit à la recherche allemande. La réciproque, hélas! n'est guère vérifiée. Est-il besoin de dire pour finir que la traduction en français d'un ouvrage de référence de cette importance devrait s'imposer?

Bernard CHEVALIER, Tours

Rémy AMBÜHL, *Le séjour du futur Louis XI dans les pays de Philippe le Bon (1456–1461), Baisy-Thy (Cercle d'histoire et d'archéologie du pays de Genappe) 2002, 222 S. (Cercle d'histoire et d'archéologie du pays de Genappe, cahier 13).*

In den fünfziger Jahren des 15. Jhs. überwarfen sich zwei der mächtigsten Fürsten Europas mit ihren Söhnen. Zunächst Karl VII. von Frankreich mit dem Dauphin Ludwig, dann Herzog Philipp der Gute von Burgund mit dem Grafen von Charolais. Während letzterer sich nach Holland zurückzog und damit im Herrschaftsgebiet seines Vaters verblieb, düpierte der Dauphin den König in bis dahin nicht gekannter Weise durch seine Flucht zum burgundischen Herzog, dessen mächtigstem Gegenspieler.

Dem sich anschließenden Aufenthalt des späteren Ludwigs XI. in den burgundischen Niederlanden ist die hier anzuzeigende Magisterarbeit gewidmet. Die Untersuchung umfaßt den Zeitraum von der Flucht Ludwigs Ende August 1456 bis zum Tod des Königs am 22. Juli 1461. Diese Jahre wurden auch in den zahlreichen Biographien Ludwigs XI. nicht völlig ausgeblendet, und es gibt veraltete Einzelstudien von Reiffenberg (1829) und Wauthier (verfaßt 1917, gedruckt in: *Louis XI. Histoire et littérature*, Genappe 1992[!]), doch eine erneute Beschäftigung mit dem Thema war durchaus angeraten.

Ambühl wertet neben der einschlägigen Literatur und den gedruckten Quellen die ungedruckten burgundischen Rechnungsquellen aus: neben der *Recette générale de toutes les finances* (Lille, AdN) vor allem auch grundherrschaftliche Rechnungen (Brüssel, AGR), denen u. a. Posten über den Umbau der Burg von Genappe, der vom Dauphin selbst gewählten Residenz, zu entnehmen sind.

Die Darstellung beginnt mit Flucht des Dauphins in burgundische Territorien, die, wie Ambühl belegt, weit weniger dramatisch war als bei Chastellain geschildert. Neu ist der Nachweis, daß sich Ludwig, bevor er in Brüssel von der Herzogin empfangen wurde, bereits mit dem Grafen von Charolais, dem burgundischen Erbprinzen, in Löwen getroffen hatte.

Ludwig war bei seiner Ankunft in den Niederlanden mittellos. Sein Vater strich ihm sofort seine Pension und auch die Einkünfte aus dem Dauphiné. Deshalb mußte er auf die Hilfe des Herzogs vertrauen, und in der Tat stattete Philipp der Gute ihn relativ großzügig aus. Er erhielt fortan vierteljährlich »Geschenke« in Höhe von 6000 fr. (Ambühl rechnet im Text irrtümlich $3 \times 2000 \text{ £} = 6000 \text{ fr.}$, in der Fußnote aber korrekt $3 \times 2000 \text{ fr.} = 5400 \text{ £}$). Seine Frau Charlotte von Savoyen erhielt jeweils 3000 fr. Da auch noch zwei Räte des Dauphins bedacht wurden, summierten sich die Kosten für den Herzog alle drei Monate auf nicht ganz unbeträchtliche 9300 £. Das Geld mußte nicht selten bei der Filiale der Medici in Brügge geliehen werden (S. 29). Insgesamt dürfte der Aufenthalt des Dauphins den Herzog etwa 150 000 £ allein für dessen Unterhalt gekostet haben. Hinzu kamen Ausgaben für Gesandtschaften, teure Geschenke zu besonderen Anlässen wie die Taufe des ersten Sohnes Joachim etc. Trotz der hohen Ausgaben des Herzogs war der Dauphin knapp bei Kasse, dies auch deshalb, weil sich die Zahlung der Mitgift seiner Frau sehr in die Länge zog. Die Rechnung darüber wurde erst einen Monat vor dem Tod Ludwigs 1483 geschlossen!

Dem Haushalt des Dauphin kann Ambühl 68 Personen zuordnen und stellt damit die bisher nach Chastellain gemachte Annahme, der Dauphin habe etwa 40 Personen um sich gehabt, in Frage. Auffallend ist, daß nicht nur, wie Ambühl richtig feststellt, Personal für die Rechnungsführung fehlt, sondern auch für die Küche. So muß die Frage nach der tatsächlichen Größe des Haushalts weiter offenbleiben. Leider erfahren wir auch nicht, ob die ermittelten Personen alle stets gleichzeitig anwesend waren oder sich – wie in den Haushalten der Herzogsfamilie üblich – im Dienst abwechselten. Da Ambühl lediglich die Namen wiedergibt, die Nennungen aber nicht datiert, bleibt auch unklar, ob es im Laufe der Zeit personelle Veränderungen in der Umgebung des Dauphin gegeben hat. Zum Vergleich sei angemerkt, daß der Haushalt des burgundischen Erbprinzen in dieser Zeit etwa 190 Amtsträger umfaßte, von denen etwa die Hälfte gleichzeitig Dienst taten.

Die Wahl der wohlbefestigt nicht allzu weit von Brüssel in wildreichen Wäldern gelegenen Burg von Genappe als Aufenthaltsort interpretiert Ambühl als Spiegel der Persönlichkeit Ludwigs und seiner Interessen. In Genappe führte er einerseits das Leben eines Landedelmans, indem er jagte oder Bauarbeiten überwachte (Ambühl stellt die Nachrichten über die Jagd und die Auszüge aus Baurechnungen zusammen), andererseits betrieb er aktive Diplomatie. Insgesamt ist aber über die Beschäftigungen, denen Ludwig in Genappe nachging, wenig bekannt. Daß sich der Dauphin während dieser Zeit an der Universität Löwen eingeschrieben habe, ist jedenfalls eine Behauptung aus dem 17. Jh., die gerne wiederholt wird, aber keine Bestätigung in den Matrikeln dieser Universität findet (S. 80).

Bekannt ist, daß Ludwig bald seine Braut Charlotte von Savoyen nach Genappe kommen ließ, die ihm in schneller Folge drei Kinder gebar. Joachim, der Erstgeborene, starb nach wenigen Monaten. Auch das zweite Kind – wie Ambühl belegt, ein Junge und nicht, wie bisher angenommen, ein Mädchen – überlebte das Säuglingsalter nicht. Erst der dritte Sproß, die spätere Regentin Anne de Beaujeu, war lebensfähig.

Ludwig hielt sich nicht während der gesamten Zeit seines Exils in Genappe auf. Er konnte sich in den Territorien Philipps des Guten frei bewegen. In den Jahren 1457, 1458, 1459 begleitete er öfter den Herzog, der ihm seine Länder, vor allem die reichen Städte Flanderns, zeigte und sich gleichzeitig öffentlich als Beschützer des künftigen Königs präsentierte. Die Städte ließen sich die Ehre, den Herzog und den künftigen König zu beherbergen, etwas kosten und beeindruckten die Begleiter des Dauphin außerordentlich durch ihren Reichtum.

Ein anderer Grund, sich von Genappe zu entfernen, waren Pilgerfahrten. Die zu besuchenden Pilgerstätten wählte der Dauphin meist in einem beschaulichen Umkreis von maximal etwa 50 km Entfernung um Genappe. Ambühl wendet sich gegen das Bild, Ludwig sei bigott und abergläubisch gewesen: Er bietet Beispiele für seine Religiosität und seine Stiftungen und kommt zu dem Schluß, daß Ludwig zuallererst ein moderner Mensch gewesen sei. Die zahlreichen Pilgerfahrten und Stiftungen wertet er lediglich als Zeichen einer soliden religiösen Erziehung. Nach Ansicht des Rezensenten müßte gerade zur Überprüfung der letzten Aussage das religiöse Verhalten während des gesamten Lebens betrachtet werden.

Im letzten Kapitel wird Ludwig als Diplomat dargestellt. Ambühl betrachtet zunächst das Verhältnis zu Philipp dem Guten, das während des ganzen Exils – mit Ausnahme einer kleinen Krise zu Beginn des Jahres 1461 – außerordentlich gut war. Dann werden die Beziehungen des Dauphin zu seinem Vater geschildert. Hatte der König anfangs die Unterwerfung seines Sohnes gefordert und gar mit dem Ausschluß von der Thronfolge gedroht, so wurde er im Laufe der Zeit immer entgegenkommender. Doch Ludwig schützte immer wieder Furcht vor, um eine Rückkehr auszuschlagen. Statt auf den immer versöhnlicher werdenden Ton in den Schreiben seines Vaters einzugehen, versuchte Ludwig, alle politischen Schritte seines Vaters zu konterkarieren. Am Königshof ließ er Intrigen schüren. In Italien hielt er sich vor allem an den Herzog von Mailand, der zwar offiziell kein Feind des französischen Königs war, der dessen Italienpolitik (Genua, Sizilien) aber ablehnte. Als es 1460 zum Bruch zwischen Karl VII. und Francesco Sforza kam, schloß Ludwig mit letzterem den Ver-

trag von Genappe. Mailand sollte Ludwig aber auch als Verbündeter gegen Savoyen dienen. Der Herzog, Ludwigs Schwiegervater, hatte sich auf die Seite des Königs gestellt und verzögerte die Zahlung der Mitgift. Auch die Entwicklungen im Dauphiné behielt Ludwig im Auge. Er war ihm das Laboratorium zur Einübung der Herrschaft gewesen. Auch nach seiner Flucht versuchte er, Einfluß auf bestimmte Personen und Gruppen zu nehmen.

Abschließend streift Ambühl kurz die Brennpunkte der europäischen Politik, an denen Philipp der Gute und Karl VII. sich gegenseitig auszustecken trachteten, und kommt zu dem Schluß, daß Ludwig XI. schon lange vor seinem Regierungsantritt ein fertiger Herrscher gewesen sei.

Ein Anhang bietet sechs Auszüge aus der Rechnung der Grundherrschaft von Nivelles, die Bauarbeiten an der Burg von Genappe während Ludwigs Aufenthalt belegen. Es folgen eine Tabelle und ein Torten-Diagramm, die die Ausgaben nach der Rechnung über die Mitgift der Charlotte von Savoyen aufschlüsseln. Da im Text nicht auf diese Zahlen Bezug genommen wird, stehen sie etwas allein. Schließlich wird das Itinerar Ludwigs während seines Exils geboten.

Das Ganze ist – von einigen vermeidbaren Druckfehlern abgesehen – gut geschrieben und flüssig lesbar. Ein schwerer Doppelfehler, der eigentlich den Korrektoren hätte auffallen müssen, findet sich auf S. 5. Dort heißt es zu den Rechnungen des Grafen von Charolais: »Malheureusement, pour la période de l'exil du dauphin, seul le premier compte de l'hôtel, constitué en 1457, a survécu.« Das ist zweifach falsch. Einen eigenständigen Haushalt erhielt der Graf 1456, und die Rechnung von 1457 (B 3661) ist nicht die erste, sie wird vielmehr ausdrücklich als die vierzehnte des Roland Pippe bezeichnet.

Insgesamt handelt es jedoch um eine wirklich druckwürdige Magisterarbeit.

Holget KRUSE, Kiel

Viviane VON KAENEL, *Histoire patrimoniale et mémoire familiale. L'inventaire des archives de la famille Bouvier (1445)*, Lausanne (Université de Lausanne) 174 S. (Cahiers lausannois d'histoire médiévale, 31).

Das Buch bietet eine Analyse des sogenannten Archivs der Familie Bouvier, vor allem des 1445 verstorbenen François Bouvier, dessen Sohn Louis ein Inventar anlegte, nachdem er vorher die schriftliche Hinterlassenschaft geordnet hatte. Die Schriftstücke wurden in Kisten oder Laden und Säcken oder auch einfach als Papierbündel aufbewahrt. Dazu kamen gebundene Bücher, vor allem Rechnungsbücher. Die größeren Einheiten erhielten bestimmte Zeichen, die Einzelstücke meist Buchstaben oder Buchstabenfolgen. Das von Louis Bouvier erstellte Register, vergleichbar einem modernen Findbuch, umfaßt 86 Blätter. Das Register samt den Dokumenten überstand alle Zeitläufe, weil alles von den Bernern konfisziert wurde und als Beweismaterial in öffentliche Archive gelangte. Das Inventar samt den Unterlagen ist u.a. deshalb interessant, weil es Einsicht gewährt in das Selbstbewußtsein einer vornehmen Familie, die zumindest dem Adel gleichgestellt war und schließlich zum Adel der Grafschaft Savoyen zählte. Die Bouviers, vor allem François Bouvier, sind im Dienste der Grafen von Savoyen groß geworden und erwarben in dessen Diensten ihre Vermögen. Das Archiv enthält nun nicht nur Heiratsverträge, Kaufkontrakte, Unterlagen über Rechtshändel, Abrechnungen, Rechnungsbücher und andere Geschäftspapiere, die einen großen Teil der schriftlichen Hinterlassenschaft ausmachen, sondern auch Nachrichten über die Herkunft von François Bouvier und dessen Frau Jeannette Cordier. Das eigentliche Interesse der Bearbeiterin gilt der Technik der Archivierung und der Aufbereitung der Dokumente. In der Tat ist es ungewöhnlich, daß die schriftliche Hinterlassenschaft eines Privatmannes in einem Inventar erfaßt und durch ein solches aufbereitet wurde, so daß die Nachkommen auf die Dokumente schnell und zielgenau zugreifen konnten. Louis